



POSTULAT

Urheber	Géraldine Arlettaz-Monnet und Julien Monod, PLR, Serge FELLAY, AdG/LA und Egon WERLEN, CSPO
Gegenstand	Kinderpsychiatrie: Es besteht immer noch dringender Handlungsbedarf!
Datum	12/06/2018
Nummer	2018.06.203

Das vorliegende Postulat wird aufgrund der lückenhaften Antwort auf die dringliche Interpellation Nr. 2.0238 zum selben Thema eingereicht. Angesichts der prekären Situation können wir uns mit der Interpellationsantwort nicht zufriedengeben.

Zur Erinnerung: Sowohl die freipraktizierenden als auch die institutionellen Kinderpsychiater im Kanton sind völlig überlastet und können die Qualität ihrer Leistungen nicht mehr ausreichend gewährleisten. Alles muss schnell gehen.

Das Argument, der Kanton habe keine Möglichkeit, die Situation zu verbessern, können wir so nicht gelten lassen. Mit dem nötigen politischen Willen lassen sich nämlich die erforderlichen personellen und finanziellen Mittel finden. Der Zeitpunkt ist günstig: Die anstehende Revision des KVG auf Bundesebene und die laufende Vernehmlassung zum Gesundheitsgesetz auf Kantonsebene erlauben eine schnelle Anpassung der Gesetzesgrundlagen, damit dieses dringende Problem entschärft werden kann. Zudem muss die kantonale Verordnung über die Psychologie, welche seit 2013 auf Eis liegt, endlich in Kraft gesetzt werden.

Prioritär muss die institutionelle Kinderpsychiatrie gestärkt werden und es müssen neue attraktive Stellen im Bereich der Kinderpsychiatrie geschaffen werden, so dass es wieder an allen 4 Standorten im französischsprachigen Wallis (Siders, Sitten, Martinach und Monthey) ein Kompetenzzentrum für Psychiatrie & Psychotherapie (CCPP) gibt. Eine einzige Kinderpsychiaterin kann unmöglich alle 4 Standorte abdecken und das CCPP Martinach muss unbedingt wieder geöffnet werden.

Damit die Arbeit als Kinderpsychiater im Wallis wieder attraktiv wird, muss die Ausbildung besser werden und es darf nicht sein, dass man die ganze Zeit nur mit notfallmässiger Krisenbewältigung beschäftigt ist, sondern es muss auch Platz für die frühzeitige Behandlung von Leiden und Behinderungen bleiben, so dass es gar nicht erst zu einer Krise mit schweren bleibenden Folgen für die Betroffenen kommt. Die Psychiater und Psychologen müssen in der Lage sein, das zu verschreiben, was für den Patienten wirklich angezeigt ist, und nicht einfach das, was aufgrund des beschränkten Angebots im Kanton gerade verfügbar ist.

Eine einfache und schnell umzusetzende Lösung wäre die vermehrte Einbindung der im Wallis zahlreich verfügbaren und gut ausgebildeten Psychologen/Psychotherapeuten (siehe Bundesgesetz über die Psychologieberufe). Man müsste diese besser in die Walliser Institutionen integrieren, insbesondere im Spital Wallis.

Wenn es in den Zentren für Entwicklung und Therapie des Kindes und Jugendlichen (ZET) wieder Ärzte gäbe,

könnten diese ihre Leistungen in Rechnung stellen und so ihr Budget und die Qualität der Ausbildung verbessern.

Die ZET könnten sich so auch um kinderpsychiatrische Fälle kümmern und ihre Psychologen für Diagnosestellungen und Allgemeineinschätzungen bei Kindern schulen.

Schlussfolgerung

Angesichts der oben aufgeführten Punkte fordern wir den Staatsrat auf, umgehend die nötigen Massnahmen zu treffen, um dieses dringende Problem innert kürzester Frist zu lösen.